

von den kostbaren Liebesgaben zu nehmen, die dank seines Sühnopfers möglich wurden, nämlich Umkehr, Vergebung, Trost und Hoffnung.<sup>17</sup>

Je mehr wir darüber nachdenken, was das Abendmahl bedeutet, desto heiliger und wichtiger wird es uns. Das hat auch ein 96-jähriger Vater seinem Sohn erklärt, als dieser ihn fragte: „Vater, warum gehst du eigentlich in die Kirche? Du siehst nicht mehr gut. Du hörst nicht mehr gut. Das Laufen fällt dir schwer. Warum gehst du also in die Kirche?“ Der Vater erwiderte: „Es geht mir ums Abendmahl. Ich gehe hin, um vom Abendmahl zu nehmen.“

Möge jeder von uns so vorbereitet zur Abendmahlsversammlung kommen, dass er dort „ein wahrhaft geistiges Erlebnis, ein heiliges Zwiegespräch, eine Erneuerung für die Seele“<sup>18</sup> haben kann.

Ich weiß, dass unser Vater im Himmel und unser Erlöser leben. Ich bin dankbar, dass ich beim Abendmahl ihre Liebe spüren und am Heiligen Geist teilhaben kann. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

#### ANMERKUNGEN

1. Jeffrey R. Holland, *Christ and the New Covenant: The Messianic Message of the Book of Mormon*, 1997, Seite 283
2. Siehe Lehre und Bündnisse 20:77
3. Henry B. Eyring, „Damit wir eins seien“, *Der Stern*, Juli 1998, Seite 76
4. Lehre und Bündnisse 20:77,79
5. Joseph-Smith-Übersetzung, Matthäus 26:22
6. Joseph-Smith-Übersetzung, Matthäus 26:24; siehe auch Matthäus 26:26-28; Markus 14:22-24; Lukas 22:15-20
7. Siehe 3 Nephi 18:7,11; Lehre und Bündnisse 20:75
8. Siehe „Wie kann ich mein Bündnis halten, immer an den Erretter zu denken?“, *Komm und folge mir nach!* – Lehrplan für die Sonntagsschule; [lds.org/youth/learn/ss/ordinances-covenants/remember?lang=deu](https://lds.org/youth/learn/ss/ordinances-covenants/remember?lang=deu); *Treu in dem Glauben* – ein Nachschlagewerk zum Evangelium, 2004, Seite 4-6
9. Siehe Lehre und Bündnisse 20:77
10. Johannes 14:15
11. Melvin J. Ballard, in Melvin R. Ballard, *Melvin J. Ballard: Crusader for Righteousness*, 1966, Seite 132f.
12. Johannes 6:48
13. Johannes 4:10
14. 3 Nephi 20:8,9
15. Siehe Lehre und Bündnisse 20:77
16. 3 Nephi 9:14
17. Ich bedanke mich bei Ann Madsen für ihre Gedanken zu diesem Grundsatz
18. Jeffrey R. Holland, *Christ and the New Covenant*, Seite 83



**Elder Chi Hong (Sam) Wong**  
von den Siebzigern

## In Einigkeit andere retten

*Um dem Erlöser eine Hilfe sein zu können, müssen wir in Einigkeit und Gleichklang zusammenarbeiten. Jeder ist wichtig, und jedes Amt und jede Berufung sind wichtig.*

Präsident Thomas S. Monson hat uns schon oft gesagt, dass wir auf andere zugehen müssen, um sie zu retten.<sup>1</sup> Mir fällt dazu eine Begebenheit aus dem Neuen Testament ein. Sie zeigt hervorragend auf, wie Mitglieder und Missionare im Gemeinderat in Einigkeit zusammenarbeiten können, um sich anderer anzunehmen und ihnen zu Hilfe zu kommen. Die Geschichte steht in Markus 2:1-5. Am lehrreichsten sind meiner Meinung nach immer die Begebenheiten, die Jesus erzählt hat,

um bestimmte Lehren oder Grundsätze zu verdeutlichen.

Es geht in dieser Geschichte um einen Mann, der gelähmt ist, der sich also nicht aus eigener Kraft fortbewegen kann. Er war ans Haus gefesselt und musste auf Hilfe warten.

Heutzutage könnte sich die Geschichte in etwa so abspielen: Vier Leute sollen einem Auftrag des Bischofs nachkommen und einen Gelähmten besuchen. Ich kann mir vorstellen, dass eine Schwester aus der Frauenhilfsvereinigung dabei





dem Gelähmten unterdessen Mut zu. Er wollte ja geheilt werden, sich wieder aus eigener Kraft bewegen können und frei sein.

Dieser Rettungsauftrag erforderte die Zusammenarbeit aller. Im entscheidenden Moment mussten sie sich genau aufeinander abstimmen, um den Gelähmten vom Dach hinunterzulassen. Diese vier Menschen mussten in Einigkeit und Gleichklang zusammenarbeiten. Misstöne durfte es da keine geben. Der Gelähmte musste von allen Seiten im selben Tempo hinuntergelassen werden. Sollte einer das Seil rascher hinabgleiten lassen als die anderen, würde der Mann von der Trage fallen. Er war ja schwach und konnte sich nicht selbst festhalten.

Um dem Erlöser eine Hilfe sein zu können, müssen wir in Einigkeit und Gleichklang zusammenarbeiten. Jeder ist wichtig, und jedes Amt und jede Berufung sind wichtig. Wir müssen im Herrn Jesus Christus vereint sein.

Schließlich wurde der kranke, gelähmte Mann vor Jesus gelegt. „Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ (Markus 2:5.) Jesus war barmherzig und heilte ihn nicht nur körperlich, sondern auch geistig: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ Ist das nicht wunderschön? Wünschen wir uns nicht alle das Gleiche? Ich ganz bestimmt.

Kennen wir jemand, der unter geistiger Lähmung leidet? Der aus eigener Kraft einfach nicht zur Kirche zurückkommen kann? Vielleicht ist es eines unserer Kinder, der Vater, die Mutter, unser Ehepartner oder ein Freund oder eine Freundin.

Jetzt, da es in allen Gemeinden so viel mehr Vollzeitmissionare gibt, sollten Bischöfe und Zweigpräsidenten vermehrt auf den Gemeinde- oder Zweigrat zurückgreifen. Der Bischof kann jedes Mitglied des Gemeinderats darum bitten, eine Liste mit den Namen derer, die Hilfe brauchen könnten, mitzubringen. Die Mitglieder des Gemeinderats beraten eingehend, wie sie am besten helfen können. Der Bischof hört sich die Vorschläge aufmerksam an und verteilt Aufträge.

ist, ein Bruder aus dem Ältestenkollegium, ein Träger des Aaronischen Priestertums und zu guter Letzt auch ein Vollzeitmissionar. In der letzten Gemeinderatssitzung war über die Bedürfnisse der Gemeinde gesprochen worden, und daraufhin hatte der Bischof Aufträge zur „Rettung“ erteilt. Diese vier waren beauftragt worden, dem Gelähmten beizustehen. Sie konnten nicht davon ausgehen, dass er ganz alleine zur Kirche kommen könne. Sie mussten ihn in seinen eigenen vier Wänden besuchen. Sie mussten ihn aufsuchen, und so zogen sie los. Der Mann wurde zu Jesus gebracht.

„Da brachte man einen Gelähmten zu ihm; er wurde von vier Männern getragen.“ (Markus 2:3.)

Der Raum war jedoch überfüllt. Durch die Türe gelangten sie nicht hinein. Mit Sicherheit ließen sie nichts unversucht, aber es gab einfach kein Durchkommen. Es lief nicht so glatt, wie sie es geplant hatten. Auf ihrem „Rettungsweg“ tauchten Hindernisse auf. Aber sie gaben nicht auf. Sie ließen den Gelähmten nicht an der Tür zurück. Sie berieten sich darüber, was nun zu tun sei – wie sie den Gelähmten zu Jesus Christus bringen

könnten, damit er geheilt werde. Die Mühen, die sie auf sich nahmen, um Jesus dabei zu helfen, Seelen zu retten, waren ihnen nicht zu strapaziös. Sie dachten sich einen Plan aus. Es war zwar kein einfacher Plan, aber sie setzten ihn um.

„Weil sie ihn aber wegen der vielen Leute nicht bis zu Jesus bringen konnten, deckten sie dort, wo Jesus war, das Dach ab, schlugen (die Decke) durch und ließen den Gelähmten auf seiner Tragbahre durch die Öffnung hinab.“ (Markus 2:4.)

Sie schafften ihn also hinauf auf das Dach. Wenn wir davon ausgehen, dass es außen am Haus womöglich keine Treppe gab, muss es wohl eine ganze Weile gedauert haben, bis alle oben waren. Ich glaube, so könnte sich das abgespielt haben: Der junge Mann aus der Gemeinde kletterte zuerst hinauf. Er war jung und kraftvoll, und es forderte ihm keine besonders große Anstrengung ab. Sein Heimlehrpartner aus dem Ältestenkollegium und der große, starke Vollzeitmissionar leisteten ihm von unten Hilfestellung. Die FHV-Schwester ermahnte sie, vorsichtig zu sein, und spornete sie an. Die Männer deckten daraufhin das Dach ab, und die Schwester sprach

Die Vollzeitmissionare sind bei diesen Rettungsaktionen eine großartige Unterstützung für die Gemeinde. Sie sind jung und kraftvoll. Sie freuen sich, wenn sie eine konkrete Liste mit Namen bekommen. Die Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der Gemeinde macht ihnen Freude. Sie wissen, dass sich bei solchen Aufgaben besonders gut Menschen finden lassen. Sie widmen sich ganz der Aufgabe, das Reich des Herrn zu errichten. Sie haben ein starkes Zeugnis davon, dass sie mehr wie Christus werden, wenn sie an solchen Rettungsaktionen mitwirken.

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch einen weiteren verborgenen Schatz verraten, der in dieser Begebenheit zu finden ist. Er steht in Vers 5: „Als Jesus *ihren* Glauben sah ...“ (Hervorhebung hinzugefügt). Das war mir vorher noch nie aufgefallen – *ihren* Glauben. Unser vereinter Glaube wirkt sich also auch auf das Wohlbefinden anderer aus.

Wer war es, von dem Jesus da sprach? Es könnten die vier gewesen sein, die den Gelähmten getragen hatten, vielleicht auch der Gelähmte selbst oder alle, die für ihn gebetet hatten, oder all jene, die sich Jesu Predigten damals angehört hatten und sich still im Herzen auf das Wunder freuten, das da kommen sollte. Es mögen ein Ehepartner, Vater, Mutter, Söhne, Töchter, Missionare, ein Kollegiumspräsident, eine FHV-Leiterin, ein Bischof oder ein Freund in der Ferne dabei gewesen sein. Wir alle können einander beistehen. Wir sollten stets eifrig bestrebt sein, diejenigen zu retten, die in Not sind.

Ich gebe Zeugnis, dass Jesus Christus ein Gott der Wundertaten ist. Jesus Christus liebt einen jeden von uns und hat die Macht, zu erretten und zu heilen – sowohl körperlich als auch geistig. Wenn wir ihm dabei helfen, Menschenseelen zu erretten, werden auch wir im Zuge dessen gerettet. Das bezeuge ich im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■

#### ANMERKUNG

1. Siehe zum Beispiel Thomas S. Monson, „Unsere Aufgabe, andere zu retten“, *Liahona*, Oktober 2013, Seite 5



**Elder D. Todd Christofferson**  
vom Kollegium der Zwölf Apostel

## Für immer frei, für sich selbst zu handeln

*Es ist Gottes Wille, dass wir Menschen frei und dadurch in der Lage sind, sowohl in zeitlicher als auch in geistiger Hinsicht unser Potenzial voll zu entfalten.*

In Shakespeares Stück *Heinrich V.* gibt es unmittelbar vor dem Kampf der Engländer mit der französischen Armee eine nächtliche Szene im Lager der Briten bei Agincourt. Im Dämmerlicht und teilweise verkleidet geht König Heinrich unerkannt durch das Lager. Er unterhält sich mit seinen Soldaten, um herauszufinden, wie die Stimmung unter seinen dem Feinde zahlenmäßig unterlegenen Truppen ist. Da ihn die Soldaten nicht erkennen, nehmen sie kein Blatt vor den Mund. In einem dieser Gespräche geht es darum, wer die Verantwortung dafür trägt, was im Kampf geschieht – der König oder der jeweilige Soldat.

König Heinrich sagt unter anderem: „Mich dünkt, ich könnte nirgends so zufrieden sterben als in des Königs Gesellschaft, da seine Sache gerecht ... ist.“

Michael Williams entgegnet darauf: „Das ist mehr, als wir wissen.“

Sein Kamerad stimmt zu: „Ja, oder mehr, als wonach wir fragen dürfen; denn wir wissen genug, wenn wir wissen, dass wir des Königs Untertanen sind; wenn seine Sache schlecht ist,

so reinigt unser Gehorsam gegen den König uns von aller Schuld dabei.“

Williams sagt darauf: „Aber wenn seine Sache nicht gut ist, so hat der König selbst eine schwere Rechenschaft abzulegen.“

Es überrascht nicht, dass König Heinrich das anders sieht: „Jedes Untertanen Pflicht gehört dem König, jedes Untertanen Seele ist sein Eigen.“<sup>1</sup>

Shakespeare unternimmt an dieser Stelle nicht den Versuch, diese Frage zu klären. Auf die eine oder andere Weise stellt sich diese Frage auch heute noch: Wer ist verantwortlich für das, was in unserem Leben geschieht?

Läuft etwas schief, neigt so mancher dazu, anderen oder gar Gott die Schuld zuzuschieben. Manch einer meint, er habe ein Anrecht auf dieses oder jenes, und einzelne Menschen oder ganze Gruppen wollen die Verantwortung für ihr Wohlergehen mitunter in die Hand eines anderen Menschen oder gar der Regierung legen. Was Spirituelles betrifft, sind einige der Meinung, dass man sich gar nicht um Rechtschaffenheit bemühen müsse, weil Gott uns liebt und uns so errettet, „wie wir nun einmal sind“.